

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung u. Geschäftsverkehr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Kiepsch & Reichardt in Dresden.

Preis: 28000 gr.

Die Redaktion ergeht...

Interessante Anzeigen...

Genealogische Nachrichten...

Die Redaktion ergeht...

Nr. 264. Zwanzigster Jahrgang.

Redaction: Dr. Emil Bierey.

Dresden, Dienstag, 21. September 1875.

Abonnement.

Die geehrten auswärtigen Leser der „Dresdner Nachrichten“ bitten wir, das Abonnement für das vierte Quartal 1875 baldigst erneuern zu wollen, damit wir die Nummern ohne Unterbrechung weiter liefern können.

Sämmtliche Postanstalten des deutschen Reichs und ganz Oesterreichs nehmen Bestellungen auf unser Blatt an.

In Dresden abonniert man (incl. Beleglohn) vierteljährlich mit 2 Mark 50 Pf., bei den kaiserlichen Postanstalten in Sachsen mit 2 Mark 75 Pf.

Expedition der Dresdner Nachrichten.
Dresden, Marienstr. 13.

Politisches.

Eine kurze glatte Saison, wie es anfangs schien und hieß, wird es jedenfalls nicht geben, wenn der Reichstag am 29. Oktober zusammentritt. Zu vielerlei sind der Aufgaben, welche der Gesetzgeber warten. Das Reichs-Budget sollen sie sofort beim Zusammentreten als fertigen Verhandlungsstoff vorfinden. Mancherlei Änderungen dürfte aber das Steuer-Bouquet, welches der Bundesrath mit enger Hand fechten wird, an den Einnahmeziffern des Budgets hervorbringen. Für die Einführung einer Vorkostensteuer soll die Mehrheit im Bundesrath gesichert sein, die Erhöhung der Brauabgabe aber noch auf einige Schwierigkeiten stoßen. Doch bietet nicht die Erhöhung an sich das Hinderniß, sondern die ganze Erhebungsart. Heilsamer wäre es, der Bundesrath machte Mittel ausfindig, die Verwendung von Herbstzeilosen oder anderer gesundheitschädlicher Stoffe beim Bierbrauen zu verhindern und die Verwendung von Salz-Surrogaten zu beschränken. Weitere Studien der Bundesräthe beziehen sich auf eine Erhöhung der Tabaksteuer und des Eingangszolles auf Petroleum. Daß Vertheuerung des Erdöls einer Verringerung der Intelligenz gleichkäme, führten wir im Sonntagsblatte aus.

Die durch Steuern zu erzielende Mehreinnahme soll natürlich den Bedürfnissen des Heeres und der Marine zu Gute kommen. In diesem Gebiete ist es die Unterofficiersfrage, welche vielen Erörterungen unterliegt. Neben der Errichtung von Unterofficierschulen, noch die an preussische Pastoren ergangene Mahnung: sie möchten Eltern und Vormündern, die wegen der Zukunft ihrer Kinder und Waisen von ihnen (den Pastoren) Rath suchten, das Ergehen der Unterofficiers-Laufbahn vorschlagen, weder die Verbesserung der Stellung der Unterofficiere selbst, eigene Schlafstuben, bessere Mägen u. dergl., noch die immer weiter ausgedehnte Civilversorgung hat ausgerichtet, dem deutschen Heere die erforderliche Zahl von Officieren zu beschaffen. Von officieller Seite pusst man den Gedanken eines Wehrgeldes, d. h. wer aus körperlicher oder anderen Ursachen von der persönlichen Leistung seiner Dienstpflicht befreit wird, soll für diese Gunst des Zufalls eine Summe entrichten, die wesentlich als Soldzulage für die Unterofficiere zu dienen hätte. Das wird vielleicht vorübergehend Abhilfe schaffen, gewiß nicht auf die Dauer. So lange man sich nicht entschließt, die Dienstzeit herabzusetzen, so lange man den intelligenten Unterofficieren grundsätzlich das Leutnants-Patent verweigert, wird diese Calamität fortwauern. An dieser Unterofficiersnoth kann Niemand, dem die Erhaltung deutscher Wehrkraft am Herzen liegt, Freude haben. Auf der Tüchtigkeit einer entsprechenden Zahl Unterofficiere ruht wesentlich die Schlagfertigkeit des Heeres mit. Darum ist es Pflicht einer wohlmeinenden Presse, immer wieder darauf hinzuweisen, daß es mehr als eine unverdiente Kränkung tüchtiger Männer ist, wenn man sie zu Sergeanten, Feldwebeln, wenn's hoch kommt, zu Zahlmeistern avanciren läßt, ihnen aber verbietet das Leutnants-Examen zu machen.

Ferner soll sich Bismarck recht angelegentlich für die Verlängerung der Dauer des Reichstags-Mandats interessieren. Die häufige Wiederkehr der Reichstagswahlen mit ihrer tiefgreifenden Aufregung soll vermieden werden. Endlich, heißt es, würde die Revision des Strafgesetzbuches eine tiefgreifende sein. Auf dieses Beginnen bilden wir mit besonderem Mißtrauen. Abgesehen davon, daß es wenig für die Güte der Reichsgesetzgebung spricht, wenn ein vor wenigen Jahren erst beschlossenes, umfangreiches Gesetzgebungs-werk, wie der Criminal-Codex, bereits hinten und vorn nicht mehr klappen soll, so ständen uns nach officiellen Andeutungen allerhand niedliche Ueberlegungen bevor. Die sogenannten internationalen Bestimmungen und Bestimmungen von Bundesräthen, Regenten fremder Staaten u. s. w.) sollen genau geprüft, d. h. Strafverschärfungen und Erleichterungen des staatsanwaltschaftlichen Eingreifens herbeigeführt werden. Der famose Paragraph, der scharfe Strafen für „Vergehen in Nebe und Schrift gegen Gott, Religion und staatliche Ordnung“ verhängt, wird wieder hervorgezucht. So hätten diejenigen doch nicht ganz Unrecht, die vom nächsten Reichstag die Wiedereinführung der Censur als das kleinere Uebel erbitten? Davon, daß bei einer Revision des Strafcodex die Todesstrafe aufgehoben, daß scharfe Strafen gegen schwindelhafte Vorspiegelungen bei Gründungsprospekten, gegen betrügerischen Wucher, gegen Gurgelabschneidereien angedroht werden, davon ist's mühsamstille in Paris, wie auf der Wilhelmstraße in Berlin.

In Pest ist was ganz Seltsames passiert: in wenig Tagen wurde die Abtreibung zu Ende geführt, während bisher wochenlang die Phrasenfabrikation blühte. Feinliches Aufsehen wird in Ungarn eine Rede erregen, die vor Kurzem der deutsche Abg. Dr. Granitsch vor seinen Wählern in Großgörsdorf hielt. Er rechnete aus, daß binnen 10 Jahren der Dualismus den Eisleithanien 200 Millionen Gulden koste, daß es eine staatsrechtliche Ungeheuerlichkeit sei, wenn Oesterreich-Ungarn die „Monarchie auf Kündigung“ fernerkhin beibehalte. Die ganze Verfassung ist auf 10 Jahre abgeschlossen, aller 10 Jahre best sie in den Augen, weil da allemal die Holl- und Handelsab-

und die Beiträge zu den gemeinsamen Ausgaben gekündigt werden. Dr. Granitsch drang darauf, die gegenwärtige, Eisleithanien finanziell schwer schädigende Verfassung nicht wieder zu erneuern, sondern zwischen beiden Staaten eine reine Personal-Union herbeizuführen.

Nur schlecht verhalten die Telegramme die Niederlage der Confult bei den türkischen Aufständischen. Die Jurisconsulten, sehr geschmeichelt darüber, daß sie in ihren Adreßbüchern und Adreßbüchern von den Confulten der 6 europäischen Großmächte Besuch erhielten, haben sie mit aller Feiertlichkeit, die eine solche Comodie erfordert, empfangen, schließlich aber wieder hinunter becomplimentirt. Es ist Thatsache, daß eine handvoll „ruppiger Freiheitskämpfer“, kaum europäisch gebildeter Rajahs, der Ruch hat, den Vertretern des vereinten Europa eine Nase zu drehen. Freilich, unverständlicher konnte die hohe Diplomatie kaum handeln. Statt den Aufständischen irgend welche Zugeständnisse der Pforte zu verbürgen, ein Reformprogramm oder nur den ernstlichen Willen der Türkei darzutun, die elende Lage der Bosnianen und Herzegowinaer zu verbessern, bringen die Confulten weiter Nichts mit als die Mahnung: unter das väterliche Joch der Türken zurückzukehren. Etwas ernstlicher lassen sich die Dinge in Serbien an. Die Türkei häuft so starke Truppenmassen an der Grenze an, daß sie nicht über Lust zu verpirschen scheint, mit Serbien einen Krieg zu beginnen und den verhassten Bajallenstaat zu züchtigen. Diese Truppenanhäufungen bringen in Serbien großes Aufsehen hervor; statt abzulassen, bewirken sie ein Abdröckeln von der friedlichen Mehrheit in der Hauptstadt.

Locales und Sächsisches.

Dem Major Freiherrn von Hohenberg des Generalstabes ist der königlich preussische Kronenorden 3. Klasse und dem Buchhändler Hermann Fries in Leipzig das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens verliehen worden.

Eine amtliche Uebersicht ergibt die Wahl folgender Herren als Mitglieder des sächsischen Landtags, wobei zu bemerken, daß sie in der Reihenfolge der erledigten städtischen und ländlichen Wahlbezirke aufgeführt sind: Stadtrath Böhmisch in Dresden, Adv. C. Lehmann in Dresden, Adv. Krause in Dresden, Oberbürgermeister Streit in Juidau, Adv. Schrad in Pirna, Adv. Blüher in Freiberg, Stadtrath Schell in Dresden, Adv. Dr. Meißner in Penig, Stadtrath Schied in Frankenberg, Gewerbedirector Fröhner in Dresden, Kaufmann Benz in Meerane, Stadtrath Dr. Windisch in Dresden, Stadtrath Stauß in Glauchau, Amtshauptmann Böbel in Schwarzenberg, Adv. Körner in Lengsfeld, Rittergutsbesitzer Dr. Weisser auf Burkhardt, Gutsbesitzer Beeg in Wiesa, Gutsbesitzer Schumann in Dohna, Amtshauptmann v. Basse in Dippoldiswalde, Rittergutsbesitzer Lehmann auf Chorn, Gutsbesitzer Ködler in Kleinmiltitz, Gutsbesitzer Dr. Meine in Plagwitz, Rittergutsbesitzer Schmidt auf Heinitz, Gutsbesitzer Ahlemann in Görlich (bei Mügeln), Gutsbesitzer Seydel in Königshain, Amtshauptmann v. Körner in Juidau, Adv. Dr. Böhm in Annaberg, Stadtrichter Werner in Callenberg, Regierungsrath Gränler in Glauchau, Kreissecretär Bunde in Niederauerbach, Wollhändler Kramer jun. in Riechberg, Gemeindevorstand Siebold in Eistritz.

Das Albertsfest im Großen Garten verlief am Sonntag beim herrlichsten Herbstwetter ganz nach Wunsch des Vereinsvorstandes: d. h. es waren an zwanzig Tausend Menschen auf den Beinen, die Einnahmen circa 20,000 Mark infolge dessen beträchtlich und auch die Verlosungen wurden fast frequenter. Mäunde der holden Schönen, ganz besonders aber die holdselig lächelnden Künstlerinnen des A. Hoftheaters und die lebenswichtige blonde A. Hofpianistin Fr. Mary Stred, die wie man privatim hörte, in einer veritablen englischen Brautjungferntollette gar schön aussah, haben in den wenigen Stunden 400, 600, ja bis 900 Mark jede an Zosen abgesetzt. Fr. Proskas sah allerliebste — verlobt aus. Prachtvoll gekleidet war Fr. Guinand. Ernst elegant übertrug Fr. Ulrich die Großen dieser Welt. Vor Fr. Pöcher's Ladentisch schmal; das stärkste Lächeln männlicher Portemonnaies. Fr. Quanter, Fr. Baste, Fr. Jipier, Alle hatten das unschöne gezoogene Gesicht ihrer Schönheit aufgegeben und — blieben Sieger. Wer hätte da auch widerstehen können? Natürlich fehlten auch jene Cavalier nicht, die ein bloß heißen an Dr. Mod) gleich massenhaft die Annoncen — Paraden, soll heißen Loose, abnahmen. Das hätte denn auch beinahe zu einem unangenehmen Rencontre geführt. Eine im östlichen Europa reichgewordene Persönlichkeit vertheilte nämlich die eben entnommenen Hunderte von Loose durch Hineinwerfen in das große und kleine Publikum. Den Andrang und Lärm kann man sich denken und ohne ein Lourdes'sches Marienwunder brach unter dem Massenandrang eine Barriere. Er für absonders höflich bekanntes Comit-mitglied verwiess maßvoll und mild dem Urheber den Cravall mit den Worten: „Aber, lieber Herr, bedenken Sie doch.“ Da kam er schon an. Bis zu einer hier kaum wiederzugebenden Drohung verließ sich der erzürnte Loosepender und nur der Takt des Comit-mitgliedes und das Eingreifen der Sicherheitsorgane schlichtete die unangenehme Scene. Sonst ist über die sitzame und beiseidene Haltung des Publikums im Ganzen nur Günstiges zu berichten. Die edlen Ziele des Albertvereins zu fördern, ist das Fest ins Leben gerufen und großartig oder neues Amüsement sucht wohl Niemand dort — würde es auch nicht finden wenn er suchte. Die Luftsprünge der von Fr. Schmieber aus der Victoria-Wüste dargelassenen Kraber, die Toiletten der Schönen und häßlichen Tochter Eva's, das staubgraue Laub der Bäume, verbrannt und doch vielfach zertrümmert, bildeten die Bestandtheile des Albertfestes auf dem Hauptplatz am Teich und wo sich 33,000 die Königin und der König zeigten, erlangten donnernde herrliche Hofs. Dazu spielten mit wirklich unverwundener Aushaltigkeit die aufgestellten Militär-Musikschöre. Frischer und lichter gestalteten sich die Eindrücke in den schattigen Neben-Alleen. Die Vorstellung der Hoffkapellisten in dem reizenden Resmüller'schen

Sommer-Theater war der Glanzpunkt des Ganzen und wurden die Majestäten, welche in Begleitung 33,000 des Prinzen und der Prinzessin Georg, sowie des Herzogs von Coimbra erschienen, durch das Musikchor und die Abführung der Nationalhymne empfangen. Auch der Zoologische Garten war bis zum letzten Winkel gefüllt und namentlich die Restauration Zielpunkt vieler lebenden Menschenlinder. Das zuletzt sogar die seit Morgens 10 Uhr fast maßlos amtierenden niedlichen Festjungfrauen aus ihren nützlichen Verkaufsstellen en grande parure zu Fuß nach der Stadt pilgern mußten, da nicht einmal für sie Wagen vorgesehen waren, wirft einen kleinen Schatten auf die Galanterie der Festanordner. Mehrere der hiesigen ersten Restaurants — die Herren Marschner (Melvedere), Fiebiger, Wolf (Helbig) — hatten reiche Spenden für die Ausstattung des Buffets geliefert, Herr Caspar Trepp Lorenz u., die Herren Emil Herrmann, Seeger, Jaller, Kargé und Marschner Weinlieferungen, Herr Schischin schönste Caviar, Herr Hofmeyer Gottlob und fast sämmtliche hiesige Fleischermeister aus ihrem Nestort das Beste von Schinken und Würsten dargebracht. Die vorzüglichsten Biere waren vertreten durch die Spenden des böhmischen Brauhauses, des Meißner Felsenkellers, des Plauenischen Lagerkellers, des Heilschlößchens, des Felsenkellers und Meißner, deren Ausschank mehrere freiwillige Herren-Comitees freundlichst übernommen hatten. Wenn Etwas anstandslos die öffentliche Willkürlichkeit verdient, so ist es die Friedensstättigkeit des Albertvereins. Im Ganzen wird es hoffentlich einst in Deutschland, das ja jetzt „an der Spitze der Civilisation“ marschirt, möglich sein, für Verwundete, für Invaliden, für Hinterbliebene von Reichs wegen zu sorgen. Was Frankreich und England an staatlichen Widhten leisten, thut vielleicht bereits auch das Volk der Dichter und Denker von Staatswegen, ohne Appell an die öffentliche Warmherzigkeit. An den nöthigen Millionen Steuern fehlt es ja — namentlich für die Kriegsbudgets — schon jetzt nicht. Aber auch in jenen noch ferneren Zeiten wird die Friedens-Krankenpflege des Albertvereins bestehen dürfen und müssen, und ihr können wir jedes Mittel, ihre Einnahmen zu vergrößern und mag das Albertsfest amüsant sein oder nicht, wir werden's, so Gott will, über's Jahr wieder feiern!

Herr Polizeidirector Schmauß ist am Sonnabend von seiner Urlaubreise zurückgekehrt und hat die Directionsgeschäfte sofort wieder übernommen. Gestern Nachmittag hat er der Beer-digung des in Carlsbad verstorbenen Kreisshauptmanns von Burgsdorf in Leipzig beigewohnt.

Zur Ertheilung des Unterrichts in den neuen städtischen Fortbildungsschulen haben sich weit mehr Lehrkräfte aus der Mitte der hiesigen Lehrerschaft gemeldet, als Verwendung finden dürften, — ein Beweis, daß das Streben der Lehrer nach Verbesserung ihres Einkommens immer noch ein lebhaftes sein muß. Der Rath bezahlt für die Stunde 1 Mark 50 Pf.

Auf dem böhmischen Bahnhofe Albstadt-Dresden wurde am vorgestrigen Sonntag eine Personenzahl von ca. 29,000 Köpfen expedirt. Dieselben zerfielen mit 13,500 auf die Bodenbacher und 15,500 auf die Chemnitzer Linie. Personenertragszüge waren 18 erforderlich, wovon 10 nach und von den Stationen Königstein, Struppen und Vohenbach, 8 zwischen Dresden und Tharandt verkehrten.

Bei der Räumung der Industrienausstellung ergiebt sich die erfreuliche Thatsache, daß nahezu die Hälfte der ausgestellten Waaren nicht von ihren Herstellern wieder abgeholt werden, sondern, da sie verkauft worden sind, von ihren neuen Besitzern. Eine Schätzung der während der Ausstellung gemachten Bestellungen wurde, wenn ausführbar, ergeben, wie ungemein anregend und befruchtend die Ausstellung auf die gesammte vaterländische Industrie gewirkt hat.

Seit einiger Zeit bemerkt man an sächsischen militärischen Chargirten und längere Jahre in der sächsischen Armee früher Ge-dienten eine neue militärische Decoration, in der Form gleich der preussischen, die sogenannte 12jährige Dienstmedaille, welche von Messing, ein grünweiches Band hält, worauf die Buchstaben „A. R.“ in Metall zu sehen sind.

Gestern früh gegen 1/4 Uhr traf im Leipziger Bahnhofe ein Extrazug aus Mex hier ein. Derselbe brachte 250 Mann beurlaubte und in die Reserve übergetretene sächsische Artilleristen in die Heimat zurück.

Der Kaufmann Goldhahn in der Heinrichstraße, welcher nach unserer neulichen Mittheilung bei Gelegenheit eines Brandes in seinem Niederlagsstalle am vorigen Freitag Nachmittag starke Brandwunden davongetragen hatte, ist vorgestern Abend in seiner Wohnung, wo er ärztlich behandelt wurde, gestorben.

Die 14jährige Tochter eines dormalen mit seiner Familie vorübergehend hier wohnhaften früheren Directors einer chemischen Fabrik in Ruffisch-Polen ist gestern früh durch Explosion eines kleinen Restens Dynamit, von dessen Existenz der Familie nichts bekannt war, an den Händen verletzt worden. Das Mädchen hatte mit einigen Papierrollen über Patronen, worin früher Dynamit befindlich gewesen ist, gespielt und dadurch Veranlassung zu dem Unfall gegeben.

Beim Bau der neuen Elbbrücke ist gestern Mittag abermals ein Arbeiter verunglückt. Derselbe, ein Handarbeiter Namens Rood aus Weitz, befand sich nämlich gerade unter einem Kranauf auf Neustädter Seite, als eine Eisenbahnmaschine auf dasselbe hinaufgezogen wurde. Da riß das Seil plötzlich, die Schiene stürzte herab und verletzte den genannten Arbeiter an der linken Körperseite so erheblich, daß man ihn nach der Diakonissenanstalt schaffen mußte. Der linke Unterschenkel soll ihm zerschmettert worden sein.

Am Sonntag Abend in der 7. Stunde ist ein 54 Jahre alter Handarbeiter, Namens Jentsch, in der Nähe seiner Wohnung in der Pillniger Straße durch einen Pferdebahnwagen überfahren worden. Den Kutscher soll keinerlei Schuld treffen

SLUB
Wir führen Wissen.